

## Die Sache mit dem Duft

Von Dagmar Trodler

**Es ist das, wofür die Nichtreiterwelt uns Pferdeleute auslacht: „Was findest Du nur am Pferdegestank?“ Und man bemüht sich, heraus zustellen, wie gut eine plüschige Mähne riecht, welch warmer Duft dem gepflegten weichen Winterfell entsteigt, und Pferdeäpfel haben auch ihre ganz eigene Note, natürlich stinken die nicht. Nichts am Pferd stinkt.**

Dachte ich jedenfalls auch mal. Bis ich in diesem isländischen Stall landete. Hier stehen zehn wahre Mähnenmonster, eines schöner als das andere, mit üppigen Schweifen, in farbenfrohe Wintermäntel gekleidet, in die man tief seine Finger vergraben kann, wenn draußen der Wind kalt um das Stallgebäude pfeift ... ich kann kaum genug davon bekommen.

Die Pferde auch nicht, sie lieben es geputzt und gekraut zu werden, am Hals, am Bauch, zwischen den Beinen. Den Stall reinigt man da ganz nebenbei, kein Problem.



Das Heu duftet nach Sommer, und es ist egal, dass einem die Hälfte in den Pullover reinfällt – ist ja nur Heu. Ich ziehe mich also komplett um. Es riecht weiter, und nichts mit Pferdeduft.

Es stinkt. Ich denke, was kann es denn noch sein? Stehe auf, wasche mir die Finger mit Seife. Jetzt ist es Geruch, überdeckt von Kernseife. Am Nachmittag kaufe ich im Supermarkt flüssige Rosenseife, eine Art Terminatorreinigung für die Landfrau, und schrubbe meine Finger mit der Bürste. Es riecht weiter.



Zum nächsten Stalldienst rücke ich mit Handschuhen an und frage die Pferde beim Kuschneln, woher der Geruch nur kommt, wenn doch sie so gut riechen. Die Pferde sagen, daß sie das nicht wüssten und daß ich mir das sicher nur einbilde. Und halten still, damit ich dicht bei ihnen stehe und sie bloß weiter kraule, am Hals, am Bauch, zwischen den Beinen. Abends ist der Geruch, der den ganzen Tag wie vom Erdboden verschluckt war, wieder da, zusammen mit mir ins Haus gekommen. Ich berieche meine Hände, den Pullover, die Hose – alles frisch gewaschen, Schuhe und Jacke hängen im Vorraum, der Stall ist 100 Meter entfernt – wer stinkt hier bitte so? Ich werfe sämtliche Klamotten erneut in die Waschmaschine, dusche, wasche mir nachdenklich die Haare, schlafe tief und fest in Träumen von Lavendel und Rosenduft. Am nächsten Morgen ist alles vergessen – mit meinen Handschuhen ausgerüstet verseehe ich den Stalldienst, ein Pferd wird neu beschlagen, ich halte auf, kraule, am Hals, am Bauch, zwischen den Beinen, bin glücklich und zufrieden. Kaum betrete ich mein Haus, saust eine Gestankkeule herab und streckt

mich noch an der Haustür bei nahe nieder ...

Haare sind der beste Geruchsträger, und je frischer sie gewaschen sind, desto lieber nehmen sie Gerüche an. Offene lange Haare sind wie ein Staubsauger, sie speichern sorgfältig jedes Ammoniakmolekül aus der Stallluft und geben es nur gegen tägliches Shampoo wieder her. Man ist daher gut beraten, im Pferdestall zur Vollvermummung zu greifen und das Haar unter einem Buff oder einer Mütze zu verbergen, wenn man es später in der isländischen Einsamkeit mit sich selber noch aus halten möchte.

Text: Dagmar Trodler

Zeichnungen: Brigitte Dubbick

©töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011